

wird auf eine Karte verwiesen, auf der die erwähnten Städte gar nicht eingetragen sind). Im Beitrag BRENNECKES sind fast alle griechischen Zitate verdruckt (ein Zettel mit Berichtigungen ist beigelegt). Für all dies ist der Preis des Bandes unangemessen hoch. Wer nach Alternativen sucht, sollte zu W. DAHLHEIMS „Geschichte der griechisch-römischen Welt“ (zuerst Paderborn 1992), zum von H.-J. GEHRKE und H. SCHNEIDER herausgegeben Band „Die Antike. Ein Studienbuch.“ (Stuttgart 2001) oder zu den im besten Sinne populärwissenschaftlichen und vorzüglich ausgestatteten Darstellungen „Das alte Griechenland“ (Hrsg. H. A. BORBEIN, München 1995) und „Das alte Rom“ (Hrsg. J. MARTIN, München 1994) greifen. Ein modernes „Lehrbuch der Alten Geschichte“ für die Oberstufe und den akademischen Anfangsunterricht bleibt noch zu schreiben.

KARL-LUDWIG ELVERS, Bochum

*Siebler, Michael: Troia. Mythos und Wirklichkeit. Stuttgart: Reclam 2001. 199 S., 9,00 DM (Universal-Bibliothek. 18130; ISBN 3-15-018130-5).*

Die große Troia-Ausstellung, die einen Tag nach Ostern in Stuttgart eröffnet wurde, im Juli nach Braunschweig und im November nach Bonn weiter wandern wird, hat ihre Schatten voraus geworfen, auch mit dem hier anzudeutenden Bändchen. MICHAEL SIEBLER, u. a. Teilnehmer an der Grabung in Olympia und wissenschaftlicher Mitarbeiter am DAI in Damaskus, ist ausgewiesener Vertreter der klassischen Archäologie, hat andererseits spätestens als Redakteur der FAZ es gelernt, sich einer klaren und präzisen Sprache zu bedienen. Beides kommt diesem Bändchen sehr zugute.

Jenseits der kleinräumigeren Kapiteleinteilung lassen sich folgende Themenkomplexe unterscheiden (in der Reihenfolge, wie SIEBLER sie behandelt): Zunächst zeigt SIEBLER, wie wertvoll seine Lage für Troia war, wie die Händler auf die nötigen Südwest- und Südostwinde, mit denen nur zwischen April und Juni gerechnet werden konnte, häufig ebendort warten mussten, mit den entsprechenden Vorteilen für Troia. Darauf schildert er in geraffter Form SCHLIEMANN'S

Expeditionen, schätzt ihn dabei durchaus nicht nur als Beutegräber, sondern bei allen Fehlern und aller Selbstgerechtigkeit auch als Pionier moderner Grabetechnik, und das Schicksal der Berliner Troia-Sammlungen von der Einlagerung im Berliner Flak-Bunker, ihrem Verschwinden in den Wirren am Ende des zweiten Weltkrieges bis zu ihrer sensationellen Wiederentdeckung vor wenigen Jahren. Bei den folgenden Kapiteln, die HOMER als dem Dichter der Ilias, seiner Rezeption in der Antike und auch dem Problem der Oral Poetry gewidmet sind, bemerkt man allerdings doch, dass SIEBLER Archäologe und nicht Philologe ist und er zwar, wie er schreibt, viele Gedanken mit JOACHIM LATACZ austauschen durfte, aber eben doch gewiss nicht alle Einzelheiten ihm zur Genehmigung vorlegte. Hier sei nur zweierlei genannt. Einmal (was nicht nur für diese Kapitel gilt): fast keines der wenigen griechischen Zitate, das richtig geschrieben wäre; auch ist DIDYMOS weit bekannter unter dem Beinamen Chalkenteros als Bibliolathas (S. 109).

Der dritte Teil des Buches und derjenige, der am meisten Interesse beanspruchen darf, breitet die wichtigsten Ergebnisse aus, die die neue Grabungsexpedition unter MANFRED KORFMANN seit 1988 zu Tage gefördert hat und die sie nicht zuletzt dem verdankt, dass Vertreter von unterschiedlichen Disziplinen wie der magnetischen Prospektion und der Radiometrie systematisch zusammen arbeiteten. Aus ihnen seien nur zwei genannt: einmal, dass er eine umfangreiche Unterstadt nachweisen konnte, von denen der größte Teil unter römischen Planierungsarbeiten verschwunden war, zum anderen, dass im Jahr 1995 ein bikonvexes Siegel mit luwischen Schriftzeichen gefunden wurde, das der Schicht „Troia VIIb 2 früh“ angehörte und so um 1150 unter die Erde gekommen sein musste. Die Bewohner von Troia waren zu dieser Zeit also keine Griechen. Was nun die Historizität des Trojanischen Krieges anlangt, so bleibt SIEBLER allerdings merkwürdig unentschieden: einerseits hält er weiterhin die Frage nicht für beantwortet, ob man die Eroberer von Troja VII a überhaupt als Griechen identifizieren darf, andererseits glaubt er (übrigens mit KORFMANN) sogar eine

Verbindungsline von einem Waschplatz troischer Frauen (Il. 22,143ff.) zu Wasserbecken aus römischer (!) Zeit ziehen zu dürfen (S.167f.). – Eine Reihe von interessant ausgewählten Fotos und Zeichnungen, für diesen geringen Preis trotz aller Fortschritte der Technik nicht selbstverständlich, runden das erfreuliche Bild ab.

Wer sich zunächst kurz und knapp auf den Besuch der Troja-Ausstellung vorbereiten will, greife zu. Die klare Sprache empfiehlt das Büchlein auch jedem, der einen etwas längeren Bahn- oder Busweg zur Schule zurückzulegen hat und eine angenehm zu lesende Lektüre für unterwegs sucht.

Anm.: So gut wie gleichzeitig mit diesem Büchlein ist erschienen: HERTEL, DIETER: Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos. München: Beck 2001. 128 S., 14,80 DM (Beck'sche Reihe. 2166). Es verfolgt sehr ähnliche Ziele wie das hier angezeigte Bändchen, beruht jedoch auf selbständiger Forschungstätigkeit des Verfassers. Wie im vorigen Heft begründet, werden Bände der Beck'schen Reihe hier nicht mehr ausführlich vorgestellt, weil bisher an ihrem hohen Niveau und ihrer eingängigen Darstellung nicht gezweifelt werden konnte.

HANSJÖRG WÖLKE

*Plutarch: Lebe im Verborgenen? Eingel., übers. u. m. interpretierenden Essays vers. v. Ulrich Berner [u.a.]. Darmstadt: Wiss. Buchges. 2000 (Sapere. 1; ISBN 3-534-14944-0).*

PLUTARCH (ca.45-127 n.Chr.) ist in Universität und Schule wenn überhaupt nur als Sekundärquelle mit seinen *vitae* vertreten, jenen Lebensbeschreibungen bedeutender Griechen und Römer, die das Exemplarische an der Haltung der jeweiligen Persönlichkeit herausstellen; der vielseitig gelehrte Wissenschaftler und Philosoph PLUTARCH kommt dagegen nur am Rande vor. Dabei behandeln die unter dem Titel *Moralia* gesammelten Schriften viele relevante Fragen des Alltags und bezeugen ein breit gestreutes wissenschaftliches Interesse.

In seinem philosophischen Denken folgt PLUTARCH seinem großen Vorbild PLATO. Gegen andere Lehren, wie den Stoizismus und beson-

ders den Epikureismus, hat er sich des öfteren in polemischen Traktaten geäußert.

Eines dieser Traktate, Ob das ‚Lebe im Verborgene‘ schön gesagt ist (Übersetzung des griechischen Titels, lat. *de latenter vivendo*) liegt nun bei der WBG in der neu edierten Reihe SAPERE als zweisprachige Ausgabe unter dem Titel ‚Lebe im Verborgenen?‘ vor. Die neue Reihe verfolgt eine zweifache Zielsetzung: Es geht einerseits um die wissenschaftliche Erschließung philosophischer und religiöser Texte aus dem 1.-4. Jh. n.Chr. und darum, diese einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Andererseits erstrebt die Konzeption der neuen Reihe eine Kombination aus Text- und Interpretationsband.

So ist der vorliegende Band das Ergebnis eines fächerübergreifenden theologischen Seminars an der Universität Bayreuth. Am Anfang steht eine sehr ausführliche Einleitung, die das Leben PLUTARCHS und sein philosophisches Denken im historischen Kontext darlegt und Aufbau und Intention der vorliegenden Schrift erläutert. Im Interpretationsteil folgen neben ausführlichen Anmerkungen vier kommentierende Aufsätze (Anthropologie, Metaphorik, Philosophie und Eschatologie), mehrere Register und ein Literaturverzeichnis.

Von den 176 Seiten des Bandes nehmen gerade 12 Seiten den griechischen Text und die Übersetzung ein. Die kleine Schrift versteht sich sowohl als philosophische Schrift, ist aber auch als *thesis* oder *quaestio infinita*, also als rhetorisches Übungsstück zu einer sehr allgemeinen Fragestellung, zu verstehen (S. 39).

PLUTARCH deckt gleich zu Anfang EPIKURS Widerspruch auf: Was wollte denn EPIKUR anderes mit seinem prägnanten Ausspruch erreichen, als gerade wegen dieses Ausspruches in der Öffentlichkeit bekannt zu werden? In dem Zitat liege ein sachlicher Fehler: Ein Leben, ob es nun schlecht oder gut geführt wird, verdiene in keinem Fall verborgen zu bleiben. Der Leidende nämlich bekomme von seiner Umwelt Hilfe, der Gute erfahre Ermunterung und Bestärkung. Die Quintessenz der Philosophie des PLUTARCH und gleichsam das Gelenkstück dieser Schrift findet sich im 4.Kapitel: ‚Wenn aber jemand in